

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Raasdorferstadt Nr. 39, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefandt werden.

Kundschau.

Vom amerikanischen Kriegsschauplatz kommen wieder die widersprechendsten Nachrichten; ebenso von Washington und Madrid. Doch von beiden Seiten übereinstimmend die Mittheilung, daß bei Santiago de Cuba ein Geschützkampf der amerikanischen Flotte unter Sampson mit der spanischen unter Cervera und den Hafensforts stattgefunden habe. Jedoch messen sich beide Seiten den Sieg zu. Ja, ein amerikanischer Bericht fabelt sogar von der Vernichtung der spanischen Flotte, während von spanischen Zeitungen gemeldet wird, diese habe den Hafen von Santiago verlassen und sei in östlicher Richtung abgesehelt.

Großes Aufsehen erregt bei allen Cabinetten die Thatsache, daß eine Commission zur Beilegung der zwischen den Vereinigten Staaten und Canada schwebenden Streitigkeiten ernannt wurde, weil man sie als Vorläufer einer amerikanisch-englischen Allianz betrachtet. Wir zweifeln an die Verwirklichung einer solchen aus mehrfachen Gründen.

Die erste Sitzung der neugewählten Deputiertenkammer in Paris verlief äußerst stürmisch und resultatlos. Denn nachdem der Alterspräsident Boyonet eine glänzende scharfe Rede gegen die Regierung und die Omnipotenz der Beamten gehalten, kam es bei der Wahl der Präsidenten zu einem Clat. Brisson, gegen den sich das Cabinet mit den Monarchisten, Kalliirten, Clericalen und Chauvinisten verbunden hatte, fiel mit einer Stimme unter der absoluten Mehrheit durch. Aber das Stimmenergebnis wurde bestritten und der mit einer Stimme Mehrheit erwählte Deschanel

Literarische Plauderei.

Ein Berg von Literaturproducten hat sich auf unserem Schreibtische aufgehäuft. Bücher, Brochüren, Journale, Flugblätter. Man merkt es, daß dies Jahrhundert das Jahrhundert der Tinte ist. Sind doch in den fünfzig Jahren von anno 1848 bis zur Zeit der Jubiläums-Ausstellung, die in Oesterreich-Ungarn erscheinenden Zeitungen allein von 200 auf 2300 gestiegen. Und dies in einem Staate, der wie kein anderer, außer Rußland und der Türkei, die Zeitungsliteratur durch alle möglichen Chicanen und polizeilich-fiscalischen Maßnahmen bedrückt, hemmt und ihr den Kampf um das Dasein erschwert. Wir verweisen nur auf den Zeitungsstempel, die scrupellose Confiscation und das objective Verfahren, über welche soeben in der gegenwärtig in Wien tagenden illustren Delegiertenversammlung der deutschen und österreichischen Presse ein vernichtendes Verdammungsurtheil gefällt und gegen die ein flammender Protest erhoben wurde.

Freilich hat der zwar deutschfeindliche, aber doch einsichtiger als alle früheren Finanzminister, gegenwärtige Portefeuilleinhaber dieses allergeringsten Portefeuilles, Dr. Raizl, gerade jetzt eine Vorlage wegen Aufhebung des Zeitungsstempels dem Abgeordnetenhaus vorgelegt; aber wir fürchten, diese Vorlage war nur eine nichtsjagende Enveloppe für die Zuckersteuer, die sofort als nichts bedeutend beiseite geworfen wird, so-

leistete auf die Annahme der Präsidentenwürde Verzicht; somit wird es zu einer neuen Wahl kommen.

Der ehemalige jerbische Minister-Präsident, der radicale Parteiführer Pasic wurde nun doch wegen Majestätsbeleidigung vom Cassationshofe zu neunmonatlichem Gefängnis verurtheilt.

In Italien ist das Cabinet Rudini bis auf die Portefeuilles der Ministerien des Inneren und des Ackerbaues, die der Minister-Präsident einstweilen interimistisch leiten wird, wieder reconstruiert.

Die inneren Zuständen werden immer trostloser und unhaltbarer. Das Cabinet Thun übertrumpft alle seine Vorgänger an Rathlosigkeit und Ungeschick, wenn es thatsächlich die Vornahme hatte, einen letzten Versuch zu machen, einen Ausgleich mit der deutschen Opposition zu bewerkstelligen. Was anderes ist es, wenn dies nur ein Märchen wäre, und die Regierung es schnell zum Bruche und zur Schließung des wirklich überflüssig gewordenen Parlaments bringen will, dann hat sie eine ausgezeichnete Taktik beobachtet, die zum Ziele führen mußte. Nur hätte sie weder in ihren amtlichen Kundmachungen noch in ihren halbamtlichen Zeitungsenunciationen solchen Unsinn zur Vertheidigung ihrer Gewaltmaßregeln schreiben lassen sollen, von dem sie wissen mußte, daß er sofort widerlegt würde. Die deutschen Abgeordneten haben ihr die gebührenden Antworten auf diese Rechtsverdrechungen gegeben, und die Kundgebungen aus nah und fern sind jede einzelne ein Tadel und eine Blame für sie. Bisher konnten die Magyaren für ein freisinnig-gefinntes Volk gehalten werden, aber ihre Be-

reitwilligkeit, auf die Grundbedingung des Dualismus, auf den staatsrechtlich gewährleisteten Bestand der constitutionellen Regierungsform in Cisleithanien zu verzichten, wenn ihr der hier siegreiche Absolutismus noch für ein Jahr den Fortbestand der Quote mit 30 zu 70% sichert, beweist, daß sie eine Nation von Schacherseelen sind, die selbst nicht mehr einer constitutionellen Regierung würdig sind. Die famosen freisinnig-gefinnten Jungtschechen sind natürlich auch einverstanden, wenn ihnen ihre ergatterten Vorrechte unangetastet bleiben. Aber auch der österreichische Deutsche fürchtet Gott und sonst niemand, wenn ihn auch die feudal-absolutistischen Slaven Arm in Arm mit den pseudo-freisinnigen Magyaren in die Schranken fordern. Ihr Lösungswort ist fortan: „Los von Ungarn!“ — Eine Unterlassungssünde sondergleichen, ja, geradezu ein Verbrechen der liberalen Partei, die so lange am Ruder war, ist es, daß sie erst heute entdecken, daß die gemeinsamen Minister nicht unter dem Verantwortlichkeitsgesetze stehen und doch verbraucht der Kriegsminister das meiste Geld und hat den größten Einfluß auf alle Lebensverhältnisse. Zu was saßen dann so viele Advocaten und Juristen durch so viele Jahre im Hause? Der Kriegsminister hätte keine solchen Antworten gewagt, wenn er sich nicht dem Parlamente gegenüber unverantwortlich wußte. Das sind unverantwortliche Fehler jener so lange herrschenden Partei. — Ein Hofrath Jacob Schipper hat als Präsident des Neuphilologentages einen Panegyricus auf den famosen Dr. Queger gehalten, daß man diesen Herrn nur bedauern kann, seine Weisheit vor so viele Zeugen geoffenbart zu

bald jene bewilligt ist und die nur den einzigen Zweck hatte, als Zucker für die Delegierten der Presse zu dienen, damit diese Streiter der Tinte und der Feder ihre Galläpfelnatur verläugnen und nicht gar zu bitter über die hiesigen Preßverhältnisse urtheilen sollen.

Aber die Verhältnisse und die Gemüther der Deutschen in Oesterreich sind schon so sehr verbittert und nicht wenig durch die allerneuesten Leistungen des Grazer Amtsblattes, der Reichswehr und den sonstigen Officiösen und Halbofficiösen, daß eine Verbitterung dieser allgemeinen Verbitterung beinahe zu den unmöglichen Leistungen gehört. Aber lassen wir uns durch diese bitteren Erwägungen das kritische Richteramt nicht noch mehr verbittern, rufen wir den Wein, Weiß und Gefang liebenden unheiligen Salomon an, damit wir weise und gerechte Urtheile zu fällen im Stande sind.

Als eines der ersten Bücher fällt uns ein schmalleibiges Bändchen der Hartleben'schen Collection, Auguste Groner's „Der alte Herr“ und andere Kleinigkeiten in die Hand. Frau Auguste Groner ist eine als vorzügliche Jugendschriftstellerin in Oesterreich zu gut bekannte literarische Persönlichkeit — ebenso als Feuilletonistin wie Novellistin, — wir erinnern nur an ihre „Traumgeschichten“ — um sie bei unseren Lesern besonders einführen zu müssen.

Sie schreibt so schlicht, fast hausbacken; sie erwärmt die Leser, ohne zu drastischen Nährbe-

helfen zu greifen und verschmäht jede französisierende Effecthaischerei. Ihre Feder ist die einer echten, deutschen, einfachen Frau. Wir glauben damit das meiste Lob zu sagen.

Diese Eigenschaften kennzeichnen auch wieder die Criminalnovelle: „Der alte Herr“, bei der ihr noch ein besonderer Tric gelungen ist, der den Leser in Athem hält. Er befürchtet etwas ganz anderes, ungeheuerliches, das geschehen ist, und findet zum Schlusse, daß ihn Frau Groner oder seine eigene voraneilende Phantasie genasführt hat.

Die Novelle: „Im Grafentracte“ ist zu skizzenhaft und die Verfasserin ist bei der Herbeiführung und Motivierung der Katastrophe zu gewalthätig und oberflächlich gewesen. Auch „Die kalte Hand“ ist nur die Skizze einer Novelle, höchstens eine Novelle. Die Umwandlung des Heinrich Dolline nach der Einführungscharakterisierung ist doch zu groß, um glaubhaft zu sein. Unbedingt ist die erstere Novelle die beste.

„Hagar“ von dem leider zu früh dahingegangenen Konrad Telmann (Verlag S. Schottländer Breslau) ist eine geistvolle, mit glühender Leidenschaftlichkeit, mit großer psychologischer Vertiefung geschriebene Novelle. Aber der Vorwurf, wie die Menschen dieser Dichtung wirken abstoßend. Die Sinnlichkeit, welche dieses Weib Camilla erfüllt, die sie sich nicht scheut, ihrer Schwester gegenüber, mit einer an Brutalität grenzenden cynischen Offenheit zuzugestehen, ist

haben. — Eine furchtbare Wetterkatastrophe hat am Mittwoch nachmittags in Wien abermals argen Schaden angerichtet und sogar ein Menschenleben zum Opfer gefordert. Aber das Wetter, das in Abgeordnetenhaus auf den Ministerpräsidenten niederging und Interpellationen hagelte, wird noch größeren Schaden verursachen und mehr als ein Ministerdasein zum Opfer fordern.

Pettauer Wochenbericht.

(Ehrung.) Der steiermärkische Gastwirteverband hat in dankbarer Erinnerung der außerordentlichen Bemühungen, welche sich Herr Roman bei der feinerzeitigen Tagung dieser Corporation in Pettau gegeben hat, um denselben hier einen würdigen Empfang zu bereiten, da er alles möglich gethan hatte, um die Abhaltung des Verbandstages im Interesse der Weinbautreibenden hier durchzusetzen, wobei er freilich von den Verufensten nicht unterstützt wurde, wogegen die Herren Fürst, Hünge, Kaiser und mehrere andere Weingartenbesitzer sich in hervorragendster Weise betheiligten, zum Ehrenmitgliede des Verbandes ernannt und ihm ein äußerst geschmackvoll ausgestattetes Diplom hierüber zugesendet. Eine Ehrung, die dem hiedurch Ausgezeichneten große Freude bereitete.

(Zustimmungskundgebung für den Grazer Gemeinderath.) Mittwoch gieng eine mit vielen hundert Unterschriften gefertigte Zustimmungsadresse von hier an den Grazer Gemeinderath ab, in welcher die hervorragendsten Bürger und Ortsangehörigen dem Grazer Gemeinderath zu dem mannhaften Ausdrucke seiner deutschen und unabhängigen Gesinnung beglückwünschten und ihm der Theilnahme und des vollen Vertrauens aller Deutschen Steiermarks versicherten, die allezeit neu zu ihm und der Landeshauptstadt, auch in den allerschwersten Tagen, halten würden.

(Gesellige Abende im Volksgarten.) Mit dem Pfingstfeste, dem lieblichsten von allen, das uns heuer so gründlich eingewässert wurde, ist die herrlichste Frühlingszeit vorüber. Nur noch wenige Wochen und der wärmere, ja hier meist heiße Sommer beginnt und damit die Zeit, wo erst außer in den frühesten Morgenstunden der Naturgenuss nur in den kühleren Abendstunden möglich ist. Wer wird sich da in den engen dampfen Gaststuben einpferchen lassen, um sich dort abzuschwitzen und kein Atom frischer Luft zu schöpfen. Welch herrliche Anlage haben wir ja doch in unserem Volksgarten, der — kaum 10 Minuten

vor der Stadt gelegen — von Blütenduft geschwängert, einer von Grün umflutheten Terrasse gleicht, von welcher aus ein entzückender Überblick auf den silberglühenden Strom und über die grüne Ebene des Bettauerfeldes hinweg auf den bewaldeten Hügelkranz der Kolos gewährt ist. Die Wiener wandern zu Fuß und zu Wagen allabendlich eine und eine halbe bis zwei Stunden weit außer der dumpfen Stadt, um die Sommerabende in erfrischender, ozonreicher Waldbluft zu genießen. Da werden uns doch nicht die zehn Minuten Weg zu viel sein? Wie herz- und sinnerfrischend ist es jezt an den bereits wärmer werdenden Tagen die Abende da draußen in der erfrischenden Kühle der Waldanlagen zu verbringen, sich bei dem milden Strahlenlichte des aufnehmenden Mondes in den Röhnen auf dem stillen Teich zu schaukeln und sich an den Liedern unserer Sänger zu erfreuen, die ebenso wie die Turner sich gewiß draußen des öfteren ein Stelldichein geben werden bei schäumenden Reininghauer und einem guten Imbis, um dort Bachus und Apoll zu preisen und vor allem das deutsche Volksthum.

(Der Deutschen Heim im „Deutschen Hause.“ Es gab Schwachmattige, denen hange wurde angesichts der Thatsache, daß der Verein „Deutsches Haus“ das Anwesen „zum Lamm“ für fünf resp. zehn Jahre mit steigendem Pacht in Miethenahm. Freilich wenn man an die 33 Vereine dachte, die hier wohl existieren aber nur vegetieren, konnte einem vor dem Wagemuth hange werden. Aber hier galt das altpreussische Wort: Hange machen gilt nicht! Und die Mitglieder des Deutschen Hauses thaten recht, darauf zu bauen, daß nicht nur die Mitglieder ihres Vereins, sondern auch die des Vereines „Deutsches Heim“ und die anderen echt deutschen und nationalen Vereine der Turner und des Pettauer Männer-Gesang-Vereines sie nicht im Stiche lassen werden. Und diese Quadrupelallianz bewährte sich auch. Am Pfingstsonntag saßen sie in zwei Reihen hintereinander um die Tischrunde und das deutsche Lied dröhnte mächtig durch die Räume, die für alle Deutsche ein gemüthliches Heim bieten werden; denn wie wir hoffen, werden in Wälde die beiden Vereine „Deutsches Haus“ und „Deutsches Heim“ in einen einzigen verschmelzen, der alle echten Deutschen mit Freude willkommen heißen wird; vor allem und jederzeit die junge Garde des deutschen Volkes: „Die Turner“ und die Herolde seines Ruhms und seiner Freiheitsliebe die „Sangesbrüder.“

(Vortragsabend des Wiener Gewerbe-

nischen Ursprungs ist das Bäumeschaken. Wenn am heiligen Abend, nach dem Festmahl, eine Familie sich anschießt, in die Christmette zu gehen, nehmen zwei Mitglieder derselben das Tischluch, auf dem man Nuß- und Apfelschalen, Pflaumenkerne und jonstige Fruchtreste aufgehäuft hat tragen es in den Obstgarten und schütteln seinen Inhalt an die Füße der Bäume; dann tragen sie reichlich im nächsten Sommer.

Alle diese Bräuche, die auf das „Schaken“, das heißt das fruchtbar machen der Felder, der Bäume, der Thiere Bezug haben, sind nicht christlichen Ursprungs, denn die Geburt des göttlichen Kindes kann in keiner Beziehung zu dem Naturleben gebracht werden; wohl aber lassen sie sich ableiten von den Festen der Alten, denen immer die Befruchtung der Erde durch den Himmel zu Grunde lag.

Daß auch der Teufel und die Hexen in den Rauchnächten eine große Rolle spielen, ist viel zu bekannt, als daß es sich lohnen würde, näher darauf einzugehen. Wir wollen nur erwähnen, daß die Teufel, so zu sagen, in die Schuhe der Riesen getreten sind und eben so boshaft menschlichen und täppisch als diese, doch sind sie von den klügeren Menschen, mit Hilfe guter Geister (der alten Götter) überwunden worden.

Die letzte der Rauchnächte, die Nacht vom 5. auf den 6. Jänner, der Dreikönigstag*) zeichnet

Musenscustos im Gewerbe-Verein.) Der bereits in unserer letzten Nummer angekündigte Vortrag des Custos Herrn Ludwig V o o s mit Vorführung sachlicher Projectionsbilder findet Dienstag den 7. Juni abends 1/8 Uhr im Casinoale des deutschen Vereinhausees statt. Bei dem anerkannten Ruf, welcher der Wiener Gast in sachmännischen wie wissenschaftlichen Kreisen genießt, verspricht dieser Vortragsabend ein ebenso interessanter als belehrender zu werden.

(Concert im Volksgarten.) Sonntag den 5. Juni findet bei günstiger Witterung ein Concert abends im Volksgarten statt, wobei zu erhoffen ist, daß sich alle Freunde der Musik und des Naturgenusses, bei den jezt so herrlichen, milden Vollmondnächten, zahlreich einfinden werden.

(Unsere Anlagen.) Durch die nunmehr vollständig fertiggestellte Regulierung unseres Kaiparks, die mit Aufstellung der Bauestraden längs der Drau ihren ebenso gesicherten als geschmackvollen Abschluß erhielten, sind diese Anlagen mit ihren alten schattenreichen Alleen und der frischen Kühlung, die von der Drau herüber streicht, ein ebenso angenehmer als allgemein beliebter Erholungsort inmitten der Stadt. Und wenn bei der schon in Wälde einzuführenden Beleuchtung auch diese Parkanlagen beleuchtet werden, so wird man sich sicher in der heißen Sommerszeit hier bis in die spätesten Abendstunden gern ergehen und Pettau ist um eine Zirde reicher.

(Zur Beleuchtungsfrage.) Obwohl wir nicht nur die längsten Tage, sondern derzeit auch nächtlicher Weile Vollmond haben, somit auf die Petroleumbeleuchtung gänzlich verzichten könnten, so müssen wir doch daran denken, daß Vollmond bald vorüber sein wird und auch bereits vom 24. d. Mts. an der Tag wieder abnimmt; es ist somit an der Zeit, an die Beleuchtungsfrage zu denken und dieselbe in öffentlichen Versammlungen zu besprechen, damit eine Entscheidung gefällt wird. „Mehr Licht“ rufen wir mit Göthe. Wir wollen nicht den nächsten Winter wieder mit der Petroleumbeleuchtung vorlieb nehmen. Ob aber electrisches Licht, Acetylen, Wasser- oder Leuchtgas, alles braucht Zeit zum Bau wie zur Installation, daher sollte möglichst bald eine solche öffentliche Besprechung stattfinden, um alles zu prüfen und sich dann für das beste zu entscheiden.

(Gewerbe-Verein - Wahl der Functionäre.) In der letzten Ausschußsitzung des Gewerbevereines wurden folgende Functionäre gewählt: Obmann

sich wieder durch besonderen Segen und Mythen, so wie viele abergläubische Gebräuche aus.

Peratha, die glänzende, leuchtende Göttin, jezt Perchthe, auch Berthe genannt und identisch mit Hulda, Frau Holle, auch eine Personification der Erde, hält am heiligen Dreikönigstage in Thüringen, Franken, Schwaben, Baiern und Osterreich ihren Umzug.

Keiner heidnischen Gottheit hat das Christenthum so arg mitgespielt als der weißen Peratha, vielleicht weil sie einmal dem Herzen des Volkes, vor allem den Weibern besonders nah gestanden, als Beschützerin der neugeborenen, mütterlosen Kinder, als Aufseherin über die Spinnerinnen und gütige Beschützerin der Fleißigen und Armen. Alles Liebliche, Anmuthige und Gute wurde von ihr auf Huld übertragen, denn unter diesem weniger bekannten Namen wurde die Göttin im Stillen fort verehrt, bis der Volksglaube unter den Namen Hulda und Perchta eine gute Göttin lieben und eine Böse fürchten lernte. Perchta ward zum Schreckgespenst, mit dem man schlimmen Kindern drohte, zum Ziel des Volkswizes, der ihr bald eine riesig lange eiserne Nase, bald einen großen Fuß verlieh, bis der Beiname „Trampel“ an ihn haften blieb.

Ein Juelstabot im Kleinen wird noch alljährlich am Dreikönigstag in allen deutschen Gauen durch welche Perchtha und Hulda ziehen, gehalten. Überall wird am Abend, ehe die Familie zur Ruhe geht, der Tisch frisch gedeckt und

ebenso anekelnd als der gräßliche, blutige Abschluß dieser Tragödie der Liebe durch den in seiner thierischen Wuth sinnlosen Mörder. Nur die aufgepeitschte Phantastie eines durch ein qualvolles, wenn auch verborgenes Leiden nervenüberreizten Gehirns konnte diese den Leser quälenden, martervollen Geschehnisse ersinnen. Aber welche Vorwürfe man dem Werke und seinem Verfasser auch machen möge, sobald man auf den von ihm gewählten Vorwurf seiner Novelle eingeht, muß man zugeben, daß eine Meisterhand sie geschrieben, die es verstand, mit dämonischer Gewalt alle Saiten unserer Seele in Vibration zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber das Fortleben nordischer Göttermythen in den Festen und abergläubischen Gebräuchen des deutschen Volkes.

Eine Studie von A. F. Wolf.
(Schluß.)

Das Orakel wird unter mannigfachen Formen durch alle Rauchnächte hindurch befragt. Bleigießen, Nußschalen schwimmen lassen, in deren Höhlung ein Wachlichtchen brennt, das das Lebenslicht desjenigen verstellt, der es auf die Wasserfläche gelegt und von dessen kurzem oder langem Brennen auf die Lebensdauer geschlossen wird, gehören zu den Beliebtesten.

Eine schöne, jezt verchristlichte Sitte heid-

*) In England „Kreißtag“, 3. wölfte Tag genannt.)

Herr Johann Steudte, Obmannstellvertreter Herr Michael Martzschitz, Schriftführer Herr Leopold Schärner, Cassier Herr Josef Gypalkl. Ohne besondere Functionäre gehören dem Ausschusse an die Herren: J. Masten, A. Staniz, J. Straßill, J. Kuzowez und J. May.

(Marktbericht.) Der am 1. Juni abgehaltene Monatsviehmarkt war außerordentlich gut besetzt, da zusammen 1570 Thiere und zwar: 160 Pferde, 340 Ochsen, 460 Kühe, 260 Jungvieh und 350 Schweine zum Auftriebe gelangten. Ebenso war der Verkehr recht lebhaft und die Preise etwas erhöht. Der nächste Viehmarkt gelangt am Mittwoch den 6. Juli als Monatsviehmarkt zur Abhaltung.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentschitz, Rottführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Aviso.) Beim Militär-Berpflegs-Magazin in Marburg gelangen vom 11. Juni 1898. an die aus der Mahlperiode 1897/98 stammenden restlichen Kleinmengen und zwar beiläufig 480 g. Roggenkleie mit und ohne den dazugehörigen 120 g. Stoppungsabfällen im Lizitationswege zum Verkaufe. Nähere Auskünfte werden sowohl in den Kanzlei-Localitäten des Berpflegsmagazines, Eisenstraße Nr. 16, sowie auch im ärarischen Frucht- und Mehldepot in Melling an Wochentagen bereitwillig, eventuell auch schriftlich erteilt.

(Eisenbahnbau-Ausschreibung.) Laut der Bau-Ausschreibungen des k. k. Eisenbahnministeriums vom Mai 1898, Z. 15512 und 16567 ist auf den für Rechnung der Concessionäre herzustellen Eisenbahnen Wolfsberg-Zeltweg und Wöllan-Unterbrauburg die Ausführung der Arbeiten des Unterbaues, dann aller Ober- und Hochbauarbeiten, ausschließlich der Lieferung und Aufstellung des eisernen Überbaues der Brücken und der mechanischen Einrichtung der Weichensicherungsanlagen, sowie der Lieferung der Oberbaumaterialien und der Gebäudeausrüstung, im Offertwege zu vergeben. Bauvergebung erfolgt zum Theile auf Nachmaß gegen Einheitspreise, zum Theile gegen Pauschalpreise, getrennt nach Bauloosen. Die bezüglichen Angebote sind spätestens bis 11. Juni 1898, 12 Uhr mittags, im Einreichungsprotokolle des k. k. Eisenbahnministeriums in Wien einzureichen.

mit Speisen besetzt. Das Feuer im Ofen frisch entzündet und das Fenster geöffnet, damit die Perchtha und Hulda hereinfliegen und sich an dem für sie bereiteten Mahle laben können.

Auch hier vertritt Perchtha das böse, Hulda das gute Princip. Hulda erweist sich dankbar für jede Speise. Perchtha muß ein bestimmtes Gericht von Fisch und Brei vorfinden, widrigenfalls sie sich an der nachlässigen Hausfrau furchtbar rächt.

Auch in Tirol finden sich zwei, eigentlich drei sagenhafte Wesen, die die Namen Hulda und Perchtha tragen.

Hulda, obzwar auch Schutzfrau der Spinnerinnen, und der unschuldigen Kinder, erscheint hier als Königin der „seligen Fräuleins“, jener nur Tirol angehörigen sagenhaften Gestalten, die in keiner Weise mit Walkyrien oder Elfen verglichen werden können und unterscheidet sich wesentlich von der deutschen Hulda.

Die Perchtha als schreckhafte und lächerliche Spuckgestalt finden wir auch in Tirol, so wie in Baiern, nur wird sie dort gemeinhin Perchtl genannt, zum Unterschied von der Perchta, die der Tiroler hoch verehrt.

Für die Perchtha werden am Dreikönigsstag „Kudle“ gebacken und auf den Tisch gestellt, nebst einer großen Schüssel voll Milch und frischem Brod.

Aber diese Perchtha ist nicht die Perachta des Nordens, von der sie nur einige Züge ent-

Die Bau-Ausschreibungen liegen im Bureau der Handels- und Gewerbekammer zur Einsichtnahme auf.

(Illustrierte Postkarten.) Die Papier- und Druckerei-Industriellen, haben in der Jubiläums-Ausstellung in Wien eine großartige Schaustellung der illustrierten Correspondenz-Karten veranstaltet, welche eben so sehr durch die Quantität als durch die Qualität der ausgestellten Mustrobjecte einer der größten Anziehungspunkte der Ausstellung bildet. Jedem Beschauer wird klar, daß mit der illustrierten Postkarte, die bereits ihren Siegeszug durch die ganze civilisierte Welt hält und deren Bedarf sich bereits auf das Zwanzigfache hinaufgeschwungen hat, ein ungeheurer Culturfactor entdeckt wurde, der Kunstsinne und Bildung in die weitesten Kreise, in das entlegenste Thal, in die Behausung selbst der Ärmsten verbreitet. Es gibt fast kein Gebiet menschlicher Thätigkeit, das nicht in irgend einer Weise auf diesen illustrierten Postkarten zum Ausdruck kommt. Die Mannigfaltigkeit und Feinheit in der Ausführung der Illustrationen ist wahrhaft staunenswert. Auch bei dem Verleger dieses Blattes ist eine reichhaltige Collection der letzten Neuheiten reizend illustrierter Postkarten vorrätig.

Landwirtschaftliches.

(Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes.)

Von den vielen vorgeschlagenen Bekämpfungsmitteln haben sich in der Praxis eigentlich nur die folgenden bewährt: I. (Dufour'sches Mittel.) 3 Kilogramm schwarze Schmierseife löst man in 10 Liter heißem Wasser. Zu dieser Lösung fügt man nach dem Erkalten 1.5 Kilogramm Insectenpulver und rührt behufs gleichmäßiger Vertheilung längere Zeit um; schließlich ist die ganze Mischung noch mit 90 Liter kaltem Wasser zu verdünnen. Für ein Viertel Weingarten (4000 Stöcke) dürfte man etwa 30—40 Liter Wurmgift benötigen. Ein Liter desselben kommt auf 5—6 Kreuzer zu stehen. Ein Arbeiter ist instande, ein Viertel Weingarten in einem Tage zu behandeln. Das eben genannte Dufour'sche Mittel ist vor der Traubenblüte mit sehr kräftig zerstäubenden Peronospora-Sprizen in die von Heuwürmern befallenen Trauben zu verspritzen. Der von der Spritze erzeugte Strahl muß so kräftig sein, daß er die Gespinste in den Trauben zerreißt und die Würmer, welche innerhalb derselben haufen, trifft. Die vom Wurmgift benehten Räuptionen sterben bald ab. Während des Bindens sind dann die etwa noch vorhandenen Heuwürmer von den Arbeitern

fehlt hat, sie ist nach dem Glauben des Volkes — Claudia Procula, die Gemahlin des römischen Landpflegers Pilatus, die sich vergebens für den Heiland verwandt hat. Obzwar Heidin neigte sie sich dem Glauben des dreieinigen Gottes zu, und nach Christi Tod war sie die Erste, die die Taufe empfing. Darum ward sie von Gott ausgewählt, der Schutzengel der ohne Taufe verstorbenen Kinder zu sein; so wandert sie bis zum jüngsten Tage und sammelt die Seelen der „armen Kindlein“, die zwar nicht verdammt, leidlos, aber von der Seligkeit ausgeschlossen sind.

Nach dem jüngsten Gericht bleibt von der ganzen Erde nur ein einziger wunderschöner Garten über, das irdische Paradies der unschuldigen Kinder, die aus der Ferne des Gemurmel des heiligen Jordan hören, den sie nie erreichen können.

In Grinnachter (Dreikönigsabend) nach den Gebetläuten zieht die Perchtha über Berg und Thal; ein uraltes, gebeugtes Mütterlein mit schneeweißem Haar; ihr folgt die unübersehbare Schaar der Kindlein in weißen Hemdchen und wo ein Lichtlein aus offenem Fenster blinkt und der gasliche Tisch gedeckt ist, da lassen sie sich nieder, stärken sie sich für die endlose Wanderung und segnen das Haus und seine Bewohner.

In keinem Volk außer dem spanischen hat der Katholicismus so tiefe Wurzel geschlagen und den früheren Glauben bis auf die Erinnerung

mit Strohhalmen aus den Gespinsten der Trauben herauszustochern und zu vernichten. II. Das Herausholen der Räuptionen aus den von ihnen erzeugten Knäueln in den Trauben mittelst zahnhocherförmig zugeschnittener Holzspäne. Diese Bekämpfungsbearbeitung, welche sehr erfolgreich ist und vor der Blüte durchgeführt werden soll, können Kinder verrichten. Eine Person kann in einer Stunde 50—60 Stöcke absuchen. III. Das Auslesen der vom Sauerwurm angefressenen Traubenbeeren gegen Ende August oder anfangs September. Bei dieser Arbeit ist darauf zu sehen, daß der Traubenkamm nicht verletzt wird. Sind die ausgelesenen Beeren noch ganz unreif, so verfäutert man sie an die Schweine; sind sie jedoch schon größtentheils weich, so kann man aus ihnen einen ganz verwendbaren Haustrunk bereiten. Mit dem Auslesen der vom Sauerwurm angebohrten Traubenbeeren, welches nicht genug anempfohlen werden kann, erreicht man Zweifaches: 1. verhütet man das Faulen noch gesunder Traubentheile und 2. tödtet man die in dem angefressenen Traubenbeeren enthaltenen Räuptionen (Sauerwürmer.)

(Ueber die Verwendung des Futterkalkes.)

Futterkalk ist ein weißes Pulver, eigens für Futterzwecke zubereitetes Knochenmehl, welches aus ausgefuchten entleimten Knochen derart erzeugt wird, daß es geruchlos wird und jahrelang auf trockenem Orte aufbewahrt werden kann, ohne daß es an Güte Schaden erleidet. Dieser Kalk kann nur als Futterkräftigungsmittel angesehen werden. Er wirkt diätisch, appetiterregend. Er dient hauptsächlich dazu, den Mangel an Phosphorsäure im Futter abzuheben. Wenn man bedenkt, daß in den Kraftfutterförmern, durchschnittlich in 100 Kg. bloß $\frac{1}{2}$ —1 Kg., hingegen in 100 Kg. Kalk 40 Kg. Phosphorsäure enthalten ist, kann man sich erklären, warum Futterkalk auch in kleinen Gaben vorzüglich wirken kann. Die Zugabe von Futterkalk ist nöthig: 1. Bei allen Knochenkrankheiten, besonders Beinweiche und Knochenbrüchigkeit sowie deren Vorzeichen; Becksucht, wenn die Thiere Haare und Wolle fressen, Holz nagen, wenn sie dünnen, iauer riechenden Kotz ausleeren. 2. Wenn man Futterpflanzen füttert, die auf einem an Kalk und Phosphorsäure armen Boden gewachsen sind. 3. Wenn man ein durch Regen oder Überschwemmung ausgelagertes Heu und Grummet verabreicht. 4. Wenn das Vieh mit Wasser getränkt wird, welches sehr arm an Kalk ist. 5. Wenn Futterstoffe dem Vieh gegeben werden, die selbst reich an Säure sind oder deren Bildung im Darmkanal ver-

drängt als bei den Tirolern, aber die alten Namen sind geblieben, auch manche heidnische Sitte hat sich dem Volke unbewußt erhalten, oder vielmehr es hat sein Christenthum auf die alten Götter übertragen und jenen Wesen, denen sein Glaube versagt ist, verleiht es eine namenlose Sehnsucht nach Gott und der ewigen Seligkeit.

Mit dem Zuge der Hulda und Perchtha am Dreikönigsabend schließt der Reigen der Spuk- und Mythengestalten, der um die Julezeit aus dem Dunkel verklungener Zeiten auftaucht.

Bei dem angelsächsischen Weihnachtsfeste strahlt nicht nur der Christbaum in seinem Lichterglanze, sondern auch der magische Mistelzweig schmückt wie in alten Zeiten Thüren und Decke jedem spröden Mädchen zum Schrecken, das nach landesüblicher Sitte **) unter dem Mistelzweig keinen Kuß von Mannesmund zurückweisen darf; so vermischt in allen deutschen und nordischen Landen die christliche Weihnachtsfeier mit den Überlieferungen aus alter Zeit und wie in England die uneren Vorfahren heilige Mistel neben dem Weihnachtsbaum ihren Platz findet, so möge auch die Erinnerung an die oft so tief sinnigen Gebräuche der germanischen Heidenzeit fortleben in dem Herzen des deutschen Volkes. —

**) Verbirgt sich hinter dieser, im conventionellen England besonders verbreiteten Sitte vielleicht ein uraltes symbolisches Spiel, das sich auf den Tod Balders bezog, der nur durch den Mistelzweig getödtet werden konnte, so wie die jungfräuliche Sprödigkeit durch denselben gebrochen wird?

lassen. 6. Beim trächtigen Vieh aller Art, sei es Kuh, Pferd, Schwein oder Schaf, denn in diesem Zustande müssen die Mutterthiere nicht bloß ihre eigenen Knochen ernähren, sondern auch in den Jungen ein Knochengeriist bilden. Dieses gilt besonders in der zweiten Hälfte der Trächtigkeit und während der Säugezeit. 7. Bei reichlicher Fütterung mit Wurzelfrüchten und Fabrikationsrückständen (Rübenschnitte, Schlempe, Treber.) 8. Bei jungen Thieren überhaupt, da hiedurch der A u s s a u eines starken gesunden Knochengeriistes befördert wird. 9. Bei Thieren, welche in finsternen und feuchten Stalungen gehalten werden, wo es an Licht und frischer Luft mangelt, da in diesem Falle die Thiere verschiedenen Krankheiten zuneigen. 10. Den melkenden Thieren, welche Ertrag haben müssen für die bedeutenden Mengen von Phosphorsäure und Kalk, die sie täglich in der Milch abgeben und welche durch Futter allein nicht ersetzt werden können. 11. Wenn die Thiere bei guter Ernährung zurückbleiben, wenn Aufzuchtsthier blutarm und mager werden, ohne daß man eine bestimmte Krankheit konstatieren kann. Man gibt Futterkalk pro Tag und Stück einem erwachsenen Pferde 15—30 Gram, einem erwachsenen Rinde 25—40 Gram, einem Mastochsen 40—50 Gram, einem erwachsenen Schweine 10—20 Gram, einem Fohlen oder Kalbe 8—15 Gram. Futterkalk kann in Getränk oder als Decke gegeben, oder direct aufs Futter gestreut werden, den Pferden in angefeuchtetem Hafer und wird von den Thieren mit großer Vorliebe verzehrt. Es ist geboten, anfangs nur $\frac{1}{2}$ Dosis auf 3 Mahlzeiten täglich gleichmäßig vertheilt zu geben, bis sich das Vieh auf diese Zugabe gewöhnt. Wer die großartigen Erfolge des Futterkalkes anzeigt, kann sich am raschesten bei den Milchkuhen davon überzeugen. Man stellt bei einer Kuh, welche wenig Milch gibt, die tägliche Menge Milch fest, ebenso die Qualität derselben, gebe dann der Kuh zum bisherigen Futter 2 Eßlöffel voll Futterkalk und prüfe nach 3—4 Wochen die Menge und Qualität der Milch wieder. Der Vortheil wird sich auf das glänzendste bewähren. 100 Kg. Futterkalk kosten nur 10 fl. ab Wien.

Ein praktischer Vorschlag zur Gründung von landwirtschaftlichen Ortsvereinen (Casino)

von
Dr. Eduard Gotter.

Wenn wir das verdienstvolle Wirken unserer landwirtschaftlichen Vereine (Filiationen) nach allen Seiten prüfen, so werden wir finden, daß eine Richtung der Thätigkeit landwirtschaftlicher Vereine bisher von ihnen fast gar nicht gepflegt worden ist, nämlich der gemeinschaftliche Einkauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, sowie der gemeinsame Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Von diesen beiden Aufgaben, welche so recht greifbar die Vortheile der Angehörigkeit zu einem landwirtschaftlichen Vereine dem Bauer vor Augen führen, ist die erste, der gemeinschaftliche Einkauf von landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln, wie Kunstdünger, Sämereien, Futtermitteln, landwirtschaftlichen Geräthen und Maschinen, viel leichter durchzuführen als die zweite Aufgabe, der gemeinschaftliche Verkauf landwirtschaftlicher Producte, welcher größere Geldmittel und in vielen Fällen auch die Schaffung einer landwirtschaftlichen Industrie erfordert.

Es wird sich daher empfehlen, zunächst nur den gemeinsamen Einkauf von Kunstdünger, Futtermittel, Samen, zc. zu pflegen. Auch in Ländern mit hochentwickeltem landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen (z. B. Großherzogthum Hessen, Provinz Sachsen) konnte man die Beobachtung machen, daß der gemeinsame Verkauf langsamer und schwerer geht, als der gemeinsame Einkauf.

Der Grund, warum unsere landwirtschaftlichen Filiationen diesem wichtigen Theile landwirt-

schaftlicher Vereinsthätigkeit keine Rechnung getragen haben, dürfte wohl hauptsächlich in dem Umstande zu suchen sein, daß der Wirkungskreis unserer Filiationen ein so großer ist, daß die Durchführung solcher gemeinschaftlicher Arbeit sich äußerst schwierig gestaltet; daher soll der Eingang aufgestellte Satz durchaus keinen Vorwurf gegen unsere landwirtschaftlichen Filiationen enthalten, sondern nur eine Thatsache feststellen.

Mit Erkenntnis der Ursache, welche unsere landwirtschaftlichen Vereine an der vollen Entfaltung ihrer Hauptthätigkeit hindert, ist auch der Weg vorgezeichnet, der eingeschlagen werden muß, um das Hindernis aus dem Wege zu räumen, nämlich die Gründung einer genügenden Anzahl von kleineren landwirtschaftlichen, einen Pfarrensprengel umfassenden Ortsvereinen (oder landwirtschaftlichen Casino.)

Durch die Errichtung zahlreicher landwirtschaftlicher Ortsvereine werden keinesfalls die derzeit bestehenden landwirtschaftlichen Filiationen überflüssig, sondern sie bilden, die in ihrem Wirkungskreise gelegenen landwirtschaftlichen Ortsvereine einschließend, den Vereinigungspunkt derselben, das heißt die Filiationen werden in landwirtschaftliche Bezirks- oder Kreisvereine umgewandelt.

Man wird nun mit Recht sagen, daß die Anregung zur Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen ein oft geschehener Vorschlag sei und darauf hinweisen, daß sich solche ja längst hätten bilden können.

Es ist dies richtig, aber man hat wenige praktische Vorschläge gemacht und gezeigt, welchen Weg man einschlagen soll, um ohne zu sehr den Geldbeutel unserer Landwirte in Anspruch zu nehmen, nicht nur die Gründung, sondern auch die oben erwähnte Hauptthätigkeit zu sichern.

Ein landwirtschaftlicher Verein ist verhältnismäßig nicht so schwer zu gründen und auch die geringen Kosten für die Vereinsgebahrung (Drucksorten, Schreibauslagen zc.) leicht aufzubringen. Schwieriger schon gestaltet sich die Sache, wenn ein landwirtschaftlicher Ortsverein an die zunächst liegende Aufgabe, den gemeinschaftlichen Einkauf von landwirtschaftlichen Gebrauchsgegenständen schreiten will. Zu diesem Zwecke müssen eben größere Geldmittel aufgebracht werden; und hier stößt der Haken, der die Sache nicht vorwärts bringen läßt.

Das vorliegende Project will nun hier den Hebel einsetzen; dasselbe besagt folgendes:

An dem Sitze eines jeden Raiffeisen'schen Vorschußkassenvereines bildet sich ein landwirtschaftlicher Ortsverein und dieser tritt mit der Vorschußkassa in Verbindung. Wir wollen das Zusammenwirken der beiden, der Hebung landwirtschaftlicher Interessen dienenden Vereine zunächst an einem Beispiele erklären.

Es naht die Zeit der Düngerbestellung und der landwirtschaftliche Ortsverein A will für seine Mitglieder gemeinschaftlich Kunstdünger ankaufen. Die einzelnen Mitglieder theilen ihren Bedarf an Dünger dem Vorstande des Ortsvereines mit und es ergibt sich z. B. die anzukaufende Menge von $\frac{1}{2}$ Waggon — 5000 Kilo Kunstdünger.

Der landwirtschaftliche Ortsverein tritt nun in Kaufsverhandlungen mit irgend einer Düngersabrik, welche das günstigste Offert gestellt hatte und es wird der Abschluß erzielt, daß diese 5000 Kilo Kunstdünger z. B. fl. 200.— kosten, oder bei sofortiger Bezahlung (netto Cassa) 5 Procent Skonto gewährt werden; es müßten somit bei Empfang der Ware fl. 190.— bezahlt werden.

Der Ortsverein A hat aber kein Geld; was macht er? Er tritt an die im Orte bestehende Vorschußkassa A heran und ersucht dieselbe, ihm diesen Credit zu gewähren in der Weise, daß entweder für jeden einzelnen Einkauf ein Darlehen mittelst Schuldschein aufgenommen oder auch ein Vertrag über Eröffnung einer laufenden Rechnung zwischen beiden Vereinen abgeschlossen wird.

Da nach § 17 des Statutes für Raiffeisen'sche Vorschußkassen-Vereine in Steiermark Dar-

lehen, zu welchen auch Credite in laufender Rechnung gehören, nur an Vereinsmitglieder der Vorschußkassen gegeben werden, so ist es nothwendig, daß wenigstens die Vorsteherung des landwirtschaftlichen Ortsvereines sich die Mitgliedschaft beim Vorschußkassenverein erworben hat. Die übrigen Genossen, welche sich an den gemeinschaftlichen Bedarfsartikeln betheiligen, unterzeichnen den Schuldschein oder Vertrag als Bürgen.

Durch dieses Vorgehen trägt der neuentstandene, landwirtschaftliche Ortsverein auch zur Förderung der bestehenden Darlehenskassen nach System Raiffeisen wesentlich bei.

Die Verzinsung des ausgeliehenen Capitals ist durch den beispielsweise von der Düngersabrik gewährten Cassa-Skonto bei Baarzahlung bereits hereingebracht. An Stelle des Kaufes auf Borg tritt bei allen Abschüssen das Princip der Baarzahlung.

Was ist durch diesen Vorgang nun erreicht worden?

1. Es ist dem landwirtschaftlichen Verein eigentlich kein Geldcredit, sondern nur ein Warencredit gewährt worden.

2. Dem Ortsverein ist es dadurch auf die leichteste Weise möglich geworden, für seine Mitglieder gemeinschaftlich Dünger, Futtermittel, Samen zc. unter den billigsten Bezugsbedingungen (gemeinschaftliche Frachtkosten, gemeinschaftliche Untersuchungskosten für die Echtheit und Güte der Ware, Rabatt zc.) zu erstehen.

3. Die Zahlung der dem Ortsvereine auflastenden Schuld kann sich nicht drückend gestalten, da dieselbe zu einem Zeitpunkte geschehen kann, wo die Mitglieder durch die Einnahmen von der Ernte in den Stand gesetzt sind, die Zahlung leichter leisten zu können.

4. Es wird durch diesen Vorgang verhindert, daß die Geldanleihen zu anderen Zwecken als jenen zur Verbesserung der Bodencultur verwendet werden. Es kann heute ein Landwirt ebenfalls auf eigene Faust ein Darlehen bei einer Vorschußkassa aufnehmen mit der Absicht, dasselbe zur Hebung seiner Wirtschaft zu verwenden; aber es wird häufig genug vorkommen, daß der Landwirt das ausgeliehene Geld zu anderem Zwecke verwendet und den zuerst im Auge gehaltenen Zweck dann außer Acht lassen muß.

5. Durch das Zusammenwirken des landwirtschaftlichen Ortsvereines, als Sammelpunkt der Producenten mit dem Raiffeisen'schen Vorschußkassenvereine, als Sammelpunkt der landwirtschaftlichen Geldgeber, muß bei der stattfindenden innigen Wechselbeziehung ein reger, das Standesbewußtsein kräftigender durch die sachlichen Besprechungen und den gegenseitigen Meinungsaustausch ein die Landescultur sehr fördernder Gemeinfinn in der Bauernschaft geweckt werden.

Wir erwähnen weiters zur Unterstützung unseres Vorschlages, daß in der Provinz Sachsen die dortigen ländlichen Spar- und Darlehenskassen den gemeinsamen Ein- und Verkauf in den Bereich ihrer Thätigkeit miteinbezogen haben, so daß für diese genossenschaftliche Thätigkeit gar keine eigenen Vereine mehr geschaffen werden.

Mit der Schaffung der Ortsvereine an den Sigen der bereits bestehenden Raiffeisen'schen Spar- und Darlehenskassen, werden mit einem Schlage gegen 130 Ortsvereine in das Leben gerufen und damit zugleich auch eine Reform unseres landwirtschaftlichen Vereinswesens angebahnt.

Sobald sich im Bereiche einer Filiale der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Anzahl von Ortsvereinen gebildet hat, übernimmt die Filiale die Function eines landwirtschaftlichen Vereines höheren Grades, indem sie die Interessen der Ortsvereine vertritt; die Filiationen finden wieder ihre Vereinigung in einem landwirtschaftlichen Organe nächst höherer Ordnung, d. i. in dem Centralausschusse der Landwirtschafts-Gesellschaft oder in einem Landesculturrathe.

In nicht zu ferner Zeit dürfte sich auch bei den Raiffeisen'schen Vorschußkassenvereinen das Bedürfnis einer Organisation in ähnlichem Sinne

einsteilen, indem die Vorschusscaffenvereine sich in Bezirksverbände und diese in einen Landes-Centralverband gliedern werden.

Unser Witzblatt.

Der Universalerbe.

Im dunklen Keller, tief versteckt,
Im Fasse, wohl gerundet,
Da hab' ich jünger, o Freund! entdeckt,
Wonon mein Herz gefundet. —

Das meine voll von Unmuth war,
Von Schmerz und Jorn und Kummer;
Beim Tage war ich fast ein Narr,
Des Nachts floh mich der Schlummer.

Da soff ich von dem kühlen Trant,
Weiß nicht der Glas, wie viele,
Bis untern Tisch ich schlafend sank,
Gleichwie auf weichem Pfühle.

Und schlief so lang und schlief so gut
Bis spät zum andern Morgen,
Erwachte dann mit leichtem Blut,
Ohn' Ärger, ohne Sorgen!

Nun, Freund, hab' wieder ich entdeckt
Den Göttertrauf des Lethe!
Und den Olympiern Respect,
Die ihn credenzt zur Fete!

D'rum ward den Göttern niemals bang',
Nichts machte sie erbeben!
Nichts störte all' die Jahre lang'
Ihr frohes Luderleben!

D'rum, ob ein böses Weib Dich quält,
Ob Schulden Dich bedrücken;
Ob die Geliebte mit Dir schmält,
Er wird Dich dem entrücken.

Ja Küfer, schenke fleißig ein,
Schlepp' Becher her um Becher
Und Du, Freund, trinke Lethewein,
Ein nimmermüder Becher!

Bald fühlst Du Dich als Herr der Welt,
Von Göttern rings umgeben!
Und Frau und Schulden, was Dich quält,
Vertilgt aus deinem Leben!

Gabriel Rosa.

Das geistige Wien

von R. Groner und V. Eisenberg.

Hier lernst Du viele Geister kennen;
Doch Manchen, den sie Geist hier nennen,
Ist längst schon zum Gespenst geworden,
Zählt nur dem Namen nach zum Orden
Der edlen Mitterschaft vom Geist,
Gar manche sich nur stark erweist,

Im „Pas de deux“ und „Bironetten“
Und kann durch Geist Dich nimmer fetten!
Wie auch so mancher Meister Pinfel
Und mancher der nur schreibt Gewinzel
Und doch sich nennt Compositieur,
Ob Diebstahl auch sein Notenmeer!
Und auch so manchen „Jornalist“,
Der für die Presse liefert „Mist“.
Die großen wie die kleinen Geister,
Die wahren wie die Talmi-Meister,
Sie alle dieses Buch Dir nennt,
Gar manchen auch, den niemand kennt,
Darunter wirst Du Einen finden
Beischwert mit literar'schen Sünden,
Der — trotz der vielen Kirchenlichter —
Sich dennoch hält für einen Dichter.

Aus dem Reich des Jopfes.

In dem großen Reich der Mitte
Herrschet — nach der alten Sitte —
Chinas Kaiser, mild und weise
Lenkend in ein neu Geleise
Die Regierung seiner Reiche,
Dass sie andern Staaten gleiche.
Denn Chinesen und Mongolen
Stritten sich ganz unverholen,
Und auch flugs gleich die Tartaren
Mehrten bald die Streiter-Scharen.
Doch das Heer der Mandarinen,
Sich mit Schmerzen ach! besinnen
Auf die schöne Zeit des Jopfes,
Wo's vom Willen jedes Tropfes,
Nahm er hohen Rang nur ein,
Gänzlich abhing nur allein,
Wenn er wollt' sein Muthschen fühlen,
Seinen Grimm das Volk ließ fühlen!
Wo noch hatt' das Regiment —
Ach! von ein' zum andern End'
Unbedingt das Bambusrohr,
Wenn je — kam zum hohen Ohr
Aus dem Volke eine Klage,
Dass es nicht zu murren wage.
So auch des Justizamts Leiter,
Führt es gerne heut' noch weiter.
Und des Krieges grimmer Lenker
Wurd' vor Ärger immer kränker,
Dass nun das Civil wollt' schelten,
Und die Willkür nicht sollt' gelten
Und in Peking that er kund,
Dass von nun, zu jeder Stund',
Nur Tartaren Musik machen!
Und dass keiner hätt' zu lachen,
Dem dies etwa nicht behage
Und zu protestieren wage. —
Und da Rath und Volk von Peking
Dennoch sich gar unterfieng,
Überhaupt zu demonstrieren,
Dass' sich's ließ nicht commandieren
Schrie er wild und wuthentbrannt:
Ihm sei es sehr gut bekannt,

Dass nur eine Clique es sei,
Doch ihm kumm're kein Geschrei;
Denn die Brüder Studio
Waren ihm im Ohr ein Floh.
D'rum den Stadtrath aufgelöst,
Dies nur sei das allerbest'.
Des Justizamts hoher Leiter
Handelt Amts auch sogleich weiter.
Mit Mongolen und Tartaren
Treibt Chineser man zu paaren.
Doch sehr bald der Kaiser spürt,
Wie sich's in dem Volke rührt;
Dass sein Thron gar bald sehr wackelt
Wird noch lange so gefackelt,
Und dass selbst Chinesentreu
Schließlich auch vergänglich sei.
Er verjagt die Mandarinen,
Die, so völlig schon von Sinnen,
Im sein gutes Volk verlegt,
Dass er selber noch zulezt
Sich könnt' auf die Socken machen,
Gieng sein Reich am Ende krachen.
Ja, er jagt sie all' zum Teufel,
Dass dem Volke sei kein Zweifel;
Nimmer gieng's zum Jopf zurück,
Wünscht er doch des Volkes Glück!
Und so herrscht er mild und weise,
Lenket in des Friedens Weise,
Weil kein Minister schützt den Thron
Als nur das Volk dem Himmelsjohn!

Literatur.

(Ein Märtyrer der geographischen Forschung.)
Henry S. Landor, ein junger hervorragender Maler, ist vor kurzem aus dem geheimnisvollen Tibet nach Europa zurückgekehrt. Von wüthenden Priestern und blutdürstigen Böbel auf das schändlichste mißhandelt, an einem Auge geblendet und am Rückgrat so schwer verwundet, daß er ein kranker Mann bleiben wird, konnte er das Ziel seiner Sehnsucht nicht erreichen, Lhasa, das Rom der lamaistischen Religion. Nun ist er in Mailand soweit hergestellt, daß er nach London transportirt werden kann, wo er der geographischen Gesellschaft einen Vortrag über seine erstaunlichen Abenteuer und die wichtigen geographischen und ethnographischen Entdeckungen halten wird, die er unter den schwersten körperlichen Leiden gemacht hat und die ihm jedenfalls eine hohe Auszeichnung seitens dieser bedeutendsten geographischen Gesellschaft eintragen wird. Seeben ist er vom König und der Königin von Italien empfangen worden, denen er von seiner sensationellen Reise berichtete. Seine Reconvalescenz hat er dazu benützt, ein Werk über seine Reise zu schreiben und seine nahezu 1000 Photographien und farbigen Skizzen, die er unterwegs angefertigt konnte, welche die Tibetaner ihm dann entrißen hatten, aber einer englischen Strafexpedition wieder ausliefern mußten, zu sichten und zu überarbeiten. Sein Werk wird im Anfang dieses Herbstes bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Eine englische, amerikanische, französische, ungarische, böhmische, holländische, russische und italienische Ausgabe befinden sich ebenfalls in Vorbereitung. Wir werden noch vor Erscheinen unserer Lesern einige besonders interessante Mittheilungen aus dem Werke machen.

PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichnenpapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusage der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

In Hugo W. Hirschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 3, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages (durch d. Postparcasse oder mittelst Voranweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Älteste allgemeine landwirthliche Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Begründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirthliche Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1863. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Viertelj. fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Jährliche Zeitung für Weinbau u. Weinhandel, Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinsammler, Geol. und Gekol.-Beitung. Begründet 1854. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Quart Ganzjährig fl. 4. Probennummern auf Verlangen gratis und franco.

Strassenprofilkarte von Steiermark auf Leinwand aufgezogen fl. 1-20.

Vorräthig bei

W. Blanke in Pettau-Marburg.

In Hugo R. Nitschmann's Journalverlag in Wien, I. Dominikanerhaasel 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Geldbetrages durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung pränumerirt werden:

Der Praktische Landwirth.

Monatliche landw. Zeitung für Jedermann. Begründet 1864. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Verikou-Format. Ganzjährig fl. 4, Vierteljährig fl. 1.

Der Oekonom Einjährig **zwei** Gulden.

Monatliche landw. Volks-Zeitung. Begründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Verikou-Format. Ganzjährig fl. 1. Probeummern gratis und franco.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt. In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

Rattentod

(Felix Immisch, Delizsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker **H. Molitor.**

Schöne Wohnung.

Vom 1. Juni an ist die **Villa Ornig** zu vermieten. Anträge beim Eigenthümer **J. Ornig.**

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Courabücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse**; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei **H. Molitor,** Apotheker in Pettau.



The Premier Cycle Co. Ltd.

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg). Jahresproduktion 60.000 Fahrräder.

Vertreter: **Aug. Scheichenbauer, Pettau.**

Jedes zehnte Los gewinnt.

Jubiläums-Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

300000 Lose. Wien 1898. 30000 Gewinnste.

Ziehung in Wien bestimmt am 12. Juli 1898.

Haupttreffer Kronen

20000, 10000, 8000, 6000 etc. W.

Lose 50 kr., 10 Lose 5 fl., Porto und Gewinnstliste 10 kr.

empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme des Betrages das

Lotterie-Bureau der Genossenschaft bildender Künstler Wiens.

Wien, Küstlerhaus, I., Lothringerstr. 9.

Coupons und Briefmarken werden in Zahlung genommen.

Auf 10 Lose mit fortlaufenden Nummern entfällt ein Gewinn.

Gesamtwert 100000 Kronen.

1 Los 50 kr., 21 Lose 10 fl.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, **Peronospora-Apparate**, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.



(Diese Pressen haben fast enie solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten **Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen**, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

IG. HELLER, WIEN

II,2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

Für Rettung von Trunksucht

vers. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radicalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen. Keine Berufshörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen: Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Oesterreicher, VIII. Deutsegasse Nr. 8, Budapest.**

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourgegeben. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Waarenleitung franco. Auch genügt ein Musterrod um ein passendes Kleid zu bekommen **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei **W. Blanke, Pettau.**

W. Blanke

BUCHDRUCKEREI, BUCH- und PAPIERHANDLUNG in PETTAU.

P. T.

Hiermit mache ich die höf. Mittheilung, dass ich in meinem Hause, Ungarthorgasse Nr. 6, eine

Filiale

eröffnet habe und daselbst alle gangbaren Sorten Papiere, Schreib- und Zeichenrequisiten in vorzüglicher Qualität, zu billigsten Preisen, Drucksorten für Gemeindeämter, Schulen, Pfarrämter ꝛ. führen werde. Auch werden daselbst Bücher zum Einbinden übernommen.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

W. Blanke.

Niederlage von Leonhardi's vorzüglichen Tinten.

Befähigt Bücher-Druckerei.



Wichtig für Jedermann.

Ausverkauf zu staunend billigen Preisen.

- 1 prachtvolle **Taschenuhr**, Anker-Remontoir, Nickel, gravirtes Gehäuse mit 3-jähriger Garantie.
- 1 elegante **Uhrkette**, Pariser System, auf Verlangen Nickel oder vergoldet.
- 1 elegante **Herren-Cravattennadel** aus amerik. Doublé-Goldin mit imitirten Brillanten.
- 1 Paar prachtvolle, echt **Silber-Ohrgehänge**, k. k. ämtlich punzirt.
- 1 Paar prachtvolle **Manschettenknöpfe** aus amerik. Doublé-Goldin mit Marke.
- 1 Garnitur **Chemisetten- und Kragenknöpfe** aus amerik. Doublé-Goldin, bestehend aus 5 Stück.

Diese 12 wertvollen Gegenstände versende, solange der Vorrath reicht, gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages um

nur fl. 2.75,

(blos die Nickel-Anker-Remontoir-Taschenuhr hat früher fl. 5.— gekostet.)

Unpassendes nehme bereitwilligst binnen 8 Tagen retour.

E. HOLZER,

Uhren- und Juwelen-Lager en-gros
Krakau, Stradom 18.



A. F. HICKL, PETTAU

macht die Mittheilung, dass er sein Lager in Herren- und Damen-Modestoffen, Piqué, Atlas-Satins, Levantins, sowie in fertigen

Wiener Herren- und Knaben-Anzügen, Kostüme etc.

wegen vorgertückter Saison um den **Einkaufspreis** verkauft.



Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

Zusendung pr. Post franco.

ANTON KIFFMANN,

Optiker

MARBURG, Herrengasse 5.

Beliebtste, beste

Neuheit!



Rathenower Zwicker,

feine ärztliche Gläser mit Nickelfassung, beweglichen Nasenstegen, mit Korkeinlagen in beliebigen Nummern, sowie auch **Brillen**.

Übernahme aller Art Reparaturen.

Zusendung per Post franco.

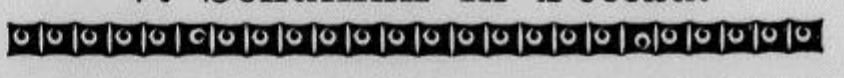
Für Radfahrer unentbehrlich.

Günstiger Bauplatz

gegenüber der städtischen Sparcassa zu verkaufen. Anzufragen bei Josef Drnig, Schlossermeister, Kanischavorstadt Nr. 42.

Patent Fadenplatten, Veredlungsbändchen

haben die grösste Haltbarkeit. — Zu haben bei **V. Schulfink in Pettau.**



Dankjagung.

Schmerzerfüllt über den unersehblichen schweren Verlust unserer innigstgeliebten theuren Schwester, Frau

Marie Zistler

bitten wir auf diesem Wege alle Verwandten und Bekannten, die uns in diesen schweren Tagen hilfreich zur Seite standen, unseren innigsten Dank entgegen zu nehmen; wie auch für die liebevolle Theilnahme, die uns zutheil wurde, die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden.

Besonders danken wir auch Herrn Dr. Metzler von Andelberg, Primararzt, für die aufopfernden ärztlichen Bemühungen. Die trauernd Hinterbliebenen.

Selbstthätige

WASSER- versorgungs-Anlagen

für hochgelegene, wasserarme Gemeinden, Wirthschaftshöfe und Industrien baut Anton Kunz, Mährisch-Weisskirchen.

Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. — Aprox. Kostenanschlag und Prospekte gratis und franco.

Anti Peronospora

Numa Dupuy & Comp.

WIEN, VI., Windmühlgasse 33.

Erprobtes Mittel

ebenso wirksam, doch bedeutend billiger, als

Kupfervitriol-Kalkmischung,

verstopft die Spritzen nicht. — Ein Paket für 1 Hectoliter kalten Wasser fl. —.30 5. W.

Alleinverkauf für Pettau und Umgebung bei

Brüder Mauretter in Pettau.

Bouquets und Kränze, nur aus

eigenen Rosen,

verschiedene blühende Blumen, wie: Stiefmütterchen etc., Gemüsesamen, besonders schöne Sorten Erbsen, Nelken, Rosen, alle Classen, Gemüse- und Blumenpflanzen, mehrere Millionen, empfiehlt zu billigsten Preisen

Michael Ferianič, Pettau, Wibmer'sche Gärtnerei.

Epochale Neuheit!

Baltimore

ZÄHNE

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—

Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—
Die besten Plomben von fl. 1.—
Zähneputzen fl. 1.—
Sofortige Gebiss-Reparaturen von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefasst.
Gebrochene Gebisse können auch behuts Reparatur mittelst Post eingesendet werden.

Zahnärzte Dr. FREIVOGL und BREITMANN
Wien, I., Kärntnerstrasse Nr. 29.

Auch an Sonntagen

bis 5 Uhr abends.

Provinz-Kunden

werden

gegen vorherige

Anmeldung

in einem Tag abgefertigt.

Erste Marburger Nähmaschinen-

und

Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung

von

FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigst ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag ertheilt für Käufer gratis.

Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix-Ringschiffmaschinen, Seidl-Mann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder etc.

Erfagtheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dele, Nadeln etc.

Echt russ. Juchten-Stiefelschäfte

mit Vorschuh, aus einem Stück gewalzt.

Einzigler Schutz gegen Nässe und Kälte

unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände.

Versandt durch:

Ignaz Reder, Wien,

Mariahilferstrasse 107.

Preisourante gratis und franco.

JOSEF GSPALLI,

Goldarbeiter und Optiker in Pettau

empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller ärztlichen Brillengläser in Nickelfassungen, Nickel-Zwicker mit beweglichen Nasenstegen und Korkeinlagen in allen Nummern.

Neu! Rathenower Zwicker. Neu!

Übernahme aller Art Reparaturen.

Wer durch einen Anstrich seine Holzanlagen im Freien auf einfache und sichere Weise für Jahre vor Fäulnis und Schwammbildung schützen will, verwende das seit mehr als 20 Jahren bewährte

Carbolineum

Patent AVENARIUS

und hüte sich vor dem Ankauf minderwertiger Nachahmungen.

Prospecte etc. gratis und franco.

Carbolineumfabrik R. AVENARIUS

Wien, III., Hauptstrasse 84.

Soeben erschienen:

Piaz, Handbuch des praktischen Weinbaues

mit besonderer Berücksichtigung der Reconstruction von Weingärten und Neuanlage von Rebschulen.

Preis fl. 3.30.

Vorräthig in der Buchhandlung

Wilh. Blanke in Pettau-Marburg.

Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Wettauer Zeitung.

Verlag von B. Planke in Wettau.



Ein Dorn im Herzen.

Novelle von J. Piorkowska.

1.

(Nachdruck verboten.)

Mancher, der plötzlich in den Besitz eines schönen Besitztums, eines stattlichen, alten Herrenhauses und eines bedeutenden Einkommens gelangt, würde sich freuen und sich als den glücklichsten aller Sterblichen rühmen. Nicht so Charles Stratfield.

Sein Leben war bis zu jenem Zeitpunkt eigentümlich gleichförmig verlaufen. Charles gehörte einer guten Familie an; sein Vater war der jüngere Bruder des Baronets von Stratfield, des „Familienhauptes“, wie derselbe sich voll Stolz nannte.

Diese beiden Brüder jedoch waren die einzigen noch lebenden Mitglieder des Familienstammes.

Nachdem Charles' Vater, der jüngere der Brüder und deshalb ohne Titel und Reichthum, geheiratet, hatte er jahrelang mit Sorgen und Unannehmlichkeiten zu kämpfen; durch ungetreue Freunde verlor er fast sein ganzes Vermögen und starb noch in der Blüte seines Lebens.

Mehrere Jahre vor seinem Tode hatte er einen heftigen Streit mit seinem Bruder Alexis. Charles erfuhr nie die Ursache desselben, doch nach dem liebenswürdigen Charakter seines Vaters zu urteilen, handelte derselbe unter dem Druck eines grausamen Unrechts.

Doch was auch die Veranlassung gewesen sein mochte, die Folge davon war ein gänzlicher Bruch aller Beziehungen zwischen den Brüdern. Keiner von beiden litt, daß des Bruders Name in seinem Beisein jemals erwähnt wurde. Ihr Geheimnis wurde mit ihnen begraben. Während Charles in Oxford auf der Universität war, starb der Vater.

Die klare Einsicht in seine wirklichen Verhältnisse war für seine Angehörigen ein furchtbarer Schlag.

Aber Charles' Mutter trug alles mit großem Mut. Sie hatte ein kleines Einkommen von ungefähr zweihundert Pfund Sterling und Charles war so glücklich, eine Stelle als Bibliothekar und Organist zu erhalten.

Der junge Mann besaß eine große Vorliebe für Musik und widmete sich derselben täglich mit wahrer Hingabe, aber seine Pflichten gestatteten ihm wenig Ruhezeit.

Vom Morgen bis zum Abend hantierte er zwischen den Büchern. Sonntags verbrachte er fast den Tag an der Orgel.

Von Gesellschaften wußte er nichts und vor dem weiblichen Geschlecht hatte er eine wahrhafte Scheu. Seine Mutter liebte er, als die einzige auf Erden, die ihn lieb hatte.

Wie ein stiller, tiefer Fluß ohne ein Kränzeln auf der Oberfläche floß Charles' Dasein dahin. Wer hätte ahnen können, daß dieses ruhige Gewässer sich dereinst in einen wilden, schäumenden Strom verwandeln würde?

Ein unerwartetes Ereignis sollte einen gewaltigen Umschwung in alle Verhältnisse bringen. Eines Tages erhielt Charles gänzlich unerwartet die Todesnachricht nicht nur seines Onkels, sondern auch dessen Sohnes und Erben. Sie waren beide verunglückt.

Bei einer Fahrt auf dem See des Herrenhauses war das Boot umgeschlagen.

Charles' Vetter, der Erbe von Schloß Stratfield, ein schöner, junger Mann, wurde für einen guten Schwimmer gehalten, doch allem Anscheine nach hatte er weder sein eigenes Leben, noch das seines Vaters retten können. Wie es zugegangen, wußte niemand, da die zwei allein gewesen waren. Als man die Leichen fand, umschlossen des Sohnes Hände noch fest den Arm des Vaters. Offenbar war er bei dem Versuch, den Vater zu retten, selbst ertrunken.

Seltam! Es war bereits das zweite Mal, daß ein Schloßherr in diesem großen, klaren See den Tod gefunden hatte.

Mit Behmut im Herzen sagte Charles seinem stillen Leben und seinen alten Freunden Lebewohl und trat den glänzenden Besitz des Herrenhauses an. Seine alte Mutter begleitete ihn. Sie beide hatten die Besitzung nie zuvor gesehen und waren entzückt von der Pracht und Schönheit ihrer Lage. Das Herrenhaus war ein stolzes, stattliches Gebäude, der imposante Park, von dem es umgeben war, die sorgsam gepflegten Rasenplätze, die herrlichen Gärten, das alles bot in den goldenen Strahlen der untergehenden Sonne, wie Charles es zum erstenmale sah, einen überwältigenden Anblick dar.

Dem Aeußeren entsprechend war auch die innere Ausstattung des schloßartigen Gebäudes. Es war kostbar und geschmackvoll eingerichtet, ohne überladen prunkhaft zu sein. Das Herrenhaus besaß eine große Bildergalerie, in welcher die Vorfahren der Familie Stratfield sich pflichtschuldigst präsentierten.

Seiner Mutter, der nunmehrigen Herrin des Besitztums, überließ Charles die ganze lange Reihe glänzender Salons, Wohn- und Speisezimmer. Er selbst wählte für sich zum beständigen Aufenthalt das Bibliothekzimmer, einen langen, geräumigen Saal, vom Boden bis zur Decke mit Büchern aller Art und jeder Wissenschaft angefüllt.

Ein dicker, dunkler Teppich, einige bequeme Stühle und Schreibtische waren das ganze Mobiliar des Gemaches.

Der Thür gegenüber war ein großes Fenster, das die ganze Breite des Zimmers einnahm. Die Aussicht von demselben war eine entzückende.

Nur mit einem konnte der junge Baronet sich nicht ausöhnen: durch das Laub der hohen Bäume konnte man den geheimnisvollen See hindurchschimmern sehen, der Vater und Sohn so grausam in seinem kalten Bette begraben hatte.

Binnen wenigen Wochen hatte Charles sich mit seiner neuen Stellung ausgeöhnt. Er fing an, sich als Schloßherr zu fühlen und that sein möglichstes, ein würdiger Nachfolger derer zu werden, die vor ihm hier geschaltet hatten.

So einfach, wie beide auch bisher gelebt, fühlten Mutter und Sohn sich doch bald heimisch in dem neuen Kreise; wallte doch aristokratisches Blut in ihren Adern und ließ sie jetzt sich erst in ihrem rechten Element fühlen.

Die Gutsnachbarn beeilten sich, die neuen Besitzer von Stratfield zu begrüßen.

Alle sprachen sich auf das freundlichste über Charles' Onkel aus, doch über Albert, seinen einzigen Sohn und Erben, schienen die Ansichten äußerst geteilt.

Charles hatte seinen Vetter nur ein einziges Mal gesehen; damals war er ein hübscher Knabe gewesen, mit freundlichem, offenem Gesicht, voll Feuer und Lebensfrische. Jetzt sprachen die Leute von ihm, als sei er ernst und in sich gekehrt gewesen, und oft fragte Charles sich, was nur den leichtherzigen Knaben in einen ernsten, melancholischen Mann hatte umwandeln können.

„Charles,“ sprach die Baronin eines Morgens zu ihrem Sohn, als beide beim Frühstück saßen, „Du wirst nun bald daran denken müssen, Dich zu verheiraten.“

Der junge Baronet sah die Sprechende erschreckt an.

Noch nicht im Traume hatte er an eine solche Möglichkeit gedacht.

Er sollte sich von seinen Büchern und seiner Musik losreißen und um ein Mädchen werben?

„Aber wen in aller Welt soll ich denn heiraten, Mutter?“ fragte er ganz bestürzt.

„Das kann ich Dir allerdings nicht sagen, Charles,“ entgegnete

sie heiter. „Es giebt in der Nachbarschaft verschiedene hübsche junge Damen. Du mußt Dir die schönste, die Du finden kannst, auswählen. Du bist jung, leidlich hübsch und Herr von Stratfield. Du hast die Pflicht, Dir eine eigene Familie zu gründen und ich bitte Dich, Interesse für diese Angelegenheit zu gewinnen. Nächste Woche veranstaltet Lady Silford ein großes Sommerfest, zu dem wir eingeladen sind. Prüfe recht, ob Dir keine begegnet, die Du lieben könntest!“

Wenn Charles' Mutter ihm gesagt hätte, daß er die Sandförmiger am Meeresstrand zählen sollte, so hätte sie ihm keine schwierigere Aufgabe stellen können.

Noch über die eben geführte Unterhaltung nachdenkend, meldete der Diener den Besuch des Rechtsanwalts der Stratfieldschen Familie, Mr. Right.

Charles eilte in den Salon.

„Verzeihung, daß ich Sie so frühzeitig störe,“ hob der Advokat nach der ersten stattgehabten Begrüßung an, aber ich bin zu späterer Stunde von wichtigen Geschäften in Anspruch genommen. Erinnern Sie sich, daß ich Ihnen bei unserer ersten Unterredung mitteilte, der verstorbene Schlossherr habe ein Bündel gehabt, für das er großes Interesse hegte?“

Charles gedachte zum erstenmale wieder dieser Thatsache. Der große Wechsel in allen Verhältnissen hatte ihn diese Mitteilung völlig vergessen lassen.

„Ich muß gestehen,“ erwiderte er deshalb etwas verlegen, „daß mir die Sache völlig aus dem Gedächtnis geschwunden war.“

„Es ist eine ziemlich delikate Angelegenheit,“ fuhr der Rechtsanwalt fort. „Baronet Stratfield ist ohne Testament gestorben, aber zufällig weiß ich, daß er die Absicht hatte, Miß Alison in seinem letzten Willen reichlich zu bedenken. Persönlich hat er mir diese Ansicht ausgesprochen.“

„Wissen Sie Genaueres über die junge Dame?“ fragte Charles.

„Sie ist die einzige Tochter des Obersten Alison, eines alten Freundes des verstorbenen Herrn Baronets,“ versetzte der Advokat. „Ihr Vater ließ sie völlig mittellos zurück und legte sie der Güte und Fürsorge seines alten Freundes ans Herz. Dieser war ein edler, großherziger Mann und that für das freundlose, verwaisste Mädchen, was er nur für eine Tochter hätte thun können. Er ließ ihr die beste Erziehung angedeihen und beabsichtigte auch, sie standesgemäß auszukatten.“

„Lebte sie hier auf Stratfield?“ fragte der junge Mann.

„Ja, sie wurde als kleines, vierjähriges Mädchen hierhergebracht. Längere Zeit war sie in der Pension. Als das Unglück sich ereignete, war sie erst seit wenigen Monaten fort.“

„Aber wo befindet sie sich jetzt?“ unterbrach Charles ihn.

„Das sollen Sie hören,“ antwortete Dr. Right. „Der Herr Baron, der ihr die Stellung wie eine eigene Tochter geben wollte,

lud eine Mrs. Wilson, eine entfernte Verwandte von ihm, in ihren Wohnsitz in seinem Schlosse aufzuschlagen, um gewissermaßen die Stellung einer Ehrendame bei Miß Alison zu vertreten. Dieselbe folgte der Aufforderung; aber die Dame war schon lange kränklich gewesen und starb acht Monate später, nachdem sie hierher gekommen war. Miß Alison schien ihren Verlust tief zu beklagen, sie ward zart und bleich und der Herr Baronet fing an, um ihre Gesundheit besorgt zu werden. Da der Arzt Luftveränderung vorschlug, so bat Miß Alison, eine frühere Schulfreundin, die in Wales lebte, besuchen zu dürfen. Sie war kaum zwei Monate dort, als das Unglück sich hier ereignete. Sie schrieb an mich und bat um meinen Rat. Ich erwiderte ihr, daß sie meines Erachtens am besten thue, vorläufig bei ihrer Freundin zu bleiben, bis ich die Gelegenheit hier mit Ihnen geordnet haben würde.“

„Sie sagen, sie ist mittel- und heimatlos?“ fragte Charles.

„Das ist sie in der That. Der Herr Baronet erzog sie zu einer verwöhnten, vornehmen Dame. Ich zweifle, daß das arme Kind sich auf irgend welche Weise ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen imstande wäre. Das Schicksal ist hart mit ihr verfahren.“

„Ich will für sie thun, was mein Onkel für sie gethan haben würde,“ entgegnete der junge Baronet. „Ihre Heimat soll hier bei meiner Mutter und mir sein, bis sie heiratet, und ich will ihr eine Ausstattung geben, wie mein Onkel, wenn er gelebt hätte, sie ihr nicht reicher hätte zukommen lassen können.“

„Sie sind großmütig, Herr Baronet!“ sprach Dr. Right.

„Ich bin nur gerecht,“ sprach der junge Schlossherr ernst. „Mit dem Besitztum meines Onkels habe ich auch seine Wünsche und Verpflichtungen zu übernehmen.“

„O, ich vermag Ihnen nicht zu sagen, wie froh ich bin,“ lautete des Anwalts Antwort. „Ich war zu des verstorbenen Herrn Baronets Lebzeiten viel hier im Hause und hatte großes Interesse an der kleinen Irmgard.“

„Schreiben Sie ihr noch heute, daß nicht

für sie hier anders sein soll. Ich will ihr Beschützer, Schloß Stratfield soll ihre Heimat sein. Sie soll dasselbe Gegenkommen, die selbe Aufmerksamkeit hier finden, wie ehemals, und meine Mutter wird ihr eine wahre Freundin sein. Schreiben Sie ihr das alles von mir, wie auch, daß ich meine Pflicht als Vormund, sobald sie zurückkehren kann, antreten möchte. Wie alt ist Miß Alison?“

„Etwa zwanzig Jahre!“ lautete die ruhige Antwort.

„Zwanzig Jahre!“ wiederholte Charles erschrocken. „Ich glaubte sie wäre noch ein Kind!“

„Macht ihr Alter irgend welchen Unterschied in Ihren Entschliessungen?“ fragte Dr. Right ernst.

„O nein!“ versetzte der Baronet verwirrt. „Ich werde handeln, wie ich gesagt habe. Die Heimat der Waise soll bei meine



„Zuh! Wieder auf der Alm!“ Gemalt von Paul Wagner. (Mit Text.)

Mutter und bei mir sein. Bitte, schreiben Sie noch heute an Miß Alison!"

Nachdem der Anwalt sich verabschiedet hatte, stand Charles noch eine Zeitlang träumerisch, ehe er sich zu seiner Mutter be- gab, um ihr die wunderbare Geschichte zu erzählen.

Die Matrone war außer sich vor Freude über dieses uner-

einigen Tagen hier eintreffen kann, so sorgst Du wohl dafür, daß die Haushälterin ihre Zimmer in Ordnung bringt? Sie muß auch ein besonderes Wohnzimmer für sich haben!"

"Laß mich das nur arrangieren," antwortete die Baronin leb- haft. "Sie soll hier alles so schön und behaglich finden, als wäre sie die Herrin dieses Hauses. Ich werde selbst nach allem sehen."

Der böse Zahn. Nach Skizzen von Max Scholz.



Es plagte den Herrn Bimmelhahn Ein höfster, böser Backenzahn.



Und Tag und Nacht lief er umher, Vor Schmerz, die Stube kreuz und quer.



Da packt ihn der Verzweiflung Mut, Zum Bader eilt er ohne Quat.



Doch ist der leider nicht zu Haus, Der Begehring spricht: "Ich zieh' ihn aus!"



Und in des Schmerzes Ansturm, Herr Bimmelhahn, der glaubte ihm.



"Der erste Zahn," denkt frisch bei sich, "Ich zieh' ihn 'raus, ganz sicherlich."



"Aha, da oben liegt er, Das macht das Ding schon schwieriger."



Und frisch steigt auf des Stuhles Lehne Und inspiziert nochmals die Zähne.



Jetzt setzt er an, Herr Bimmelhahn Hängt jämmerlich zu wimmern an.



Frisch zieht und dreht mit aller Macht, So schwer hätt' er sich's nicht gedacht.



Jetzt naht das Ende des Vergnügens, Der Stuhl zerbricht, bardaus, da liegen's.



Zur Erde sanken rücklings beide Der Zahn ging 'raus zu Frigens Freude. (Schluß auf letzter Seite.)

wartete Ereignis. "Wie hübsch wird es sein, ein junges, lebhaftes Element im Hause zu haben," sprach sie freudig.

"Jedenfalls wird die Herkunft des jungen Mädchens eine große Veränderung in unser Leben bringen," bemerkte Charles, ohne zu ahnen, welche prophetischen Worte er sprach.

Nach einer Pause begann er von neuem: "Da Miß Alison in

So weit es in meinen Kräften liegt, soll sie keinen Unterschied gegen früher empfinden."

Damit verließ die brave Frau das Gemach und Charles hatte Muße, über die kommenden Ereignisse nachzudenken.

Was machte sein Herz nur so stürmisch pochen, seitdem der Anwalt ihm die Kunde dieses Morgens gebracht hatte?

2.
Baronet Charles und seine Mutter saßen im Empfangsalon und erwarteten die Ankunft des neuen Familiengliedes, Miß Alfons. Bisweilen prägen sich einzelne Scenen unserer Gedächtnis so fest ein, daß wir sie nie wieder vergessen können; bis in das kleinste Detail bleiben sie uns lebhaft in Erinnerung.

So erging es Charles an diesem Tage.
Der schöne Juniabend mit der Sonne vollem Glanz und des Sommers süßem Duft, das hübsche Gemach mit frischen Blumen geschmückt, der einladend geordnete Tisch, die langen, weißen Spitzgardinen, die sich bei jedem abendlichen Luftzuge leise bewegten, unwillkürlich prägte sich alles tief seiner Erinnerung ein. Es öffnete sich die Thür und ein Diener meldete: „Miß Alfons!“ Charles erhob sich, um die Ankommende zu begrüßen und der

Wunsch regte sich in ihm, dieses Bild malen zu können, dieses schöne, stolze Gesicht und die schlanke, anmutige Gestalt, ein Ganzes, so vollendet schön, wie es Worte nicht wiederzugeben vermögen.

Unwillkürlich mußte er an ein Bild „Marie Antoniette im Gefängnis“ denken, das er einst gesehen hatte. Miß Alfons' Züge hatten eine merkwürdige Ähnlichkeit mit jener unglücklichen Königin.

Dem Gesicht Fremgards fehlte der österreichische Typus, aber er besaß dieselbe stolze Zärtlichkeit, dieselbe verschleierte Schönheit, die ihm auf dem Bilde der beklagenswerten Fürstin so ergreifend aufgefallen war. Wenn sie lächelte, veränderte sich ihr ganzes Gesicht; Frohsinn und Sonnenlicht belebten einen jeden ihrer Züge; aber dieses Lächeln erhellte nur selten ihre Mienen, auf denen es beständig wie ein dunkler Schatten lag. Sie trug tiefe Trauer und ihre Stimme erbehte, als sie sich bemühte, der Baronin freundlichen Willkommensgruß zu erwidern. „Vergeben Sie mir,“ sagte sie endlich, „ich vermag auf Ihre gütigen Worte nicht so zu antworten, wie ich wohl sollte. Der Schmerz läßt mich alles vergessen; habe ich doch meine einzigen Freunde verloren!“

Ein heißer Thränenstrom, den sie offenbar nicht zu unterdrücken vermochte, machte ihrem gepreßten Herzen Luft. „Wir verstehen es vollkommen, wie schmerzlich Sie Ihre Rückkehr in das Haus berühren muß, in dem Sie so glücklich waren,“ versetzte Charles' Mutter freundlich. „Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Sie hier zu Hause sind. Sie werden jetzt auf Ihr Zimmer gehen wollen. Wenn Sie es vorziehen sollten, allein zu sein, so legen Sie sich keinen Zwang auf.“ (Fortsetzung folgt.)

UNSERE BILDER.

„Juhu! Wieder auf der Alm!“ Man steht es dem jungen Burschen wohl an, welche Freude ihn beherrscht. Vorüber ist der lange Winter und nun beginnt das Frühjahr, vorüber auch, was noch viel bedeutamer ist, die anstrengende Winterschule. Denn Jörgel ist ein echtes Naturkind. Droben auf der hohen Alm, da ist's ihm wohl; vom Lernen und Stilligen in der dumpfen Schulküche will er nichts wissen. Jetzt ist die Zeit gekommen, daß er vom Thal auf die Berge steigen darf. „Juhu! Wieder auf der Alm!“ entquillt's seiner Brust und ein schriller Jodeler steigt in die Luft. Seine ganze Ausrüstung trägt er im Aufsack. Er braucht ja nicht viel. Sonntags steigt er herab ins Dorf, um die Kirche zu besuchen; die Woche aber macht er sich nützlich beim Häuten und bei den Arbeiten in Haus und Stall, und es giebt den Sommer über keinen frohlicheren und fleißigeren Hirtenbuben als den Jörgel.

ALLERLEI.

Zuversichtlich, Bankier: „Welchem glücklichen Umstande verdanke ich die Ehre Ihres Besuches?“ — Lieutenant: „Um mit der Thür ins Haus zu fallen, Herr Kommerzienrat: ich komme als — Ihr zukünftiger Schwiegervater!“

Urteil über die Ribelungen. Ein Professor Müller widmete dem Könige von Preußen, Friedrich II., seine Ausgabe der Ribelungen. Darauf erhielt er von dem Monarchen, der bekanntlich selbst Dichter war, folgendes Schreiben: „Hochgelehrter lieber Getreuer! Ihr urteilt viel zu vorteilhaft von denen Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Seculo, deren Druck Ihr befördert habt, und zur Bereicherung der deutschen Sprache so brauchbar haltet; meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver wert, und verdienen nicht, aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens würde ich solch elendes Zeug nicht dulden, sondern herausschmeißen. Das mir davon eingesandte Exemplar mag daher sein Schicksal in der dortigen großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht Euer sonst gnädiger König Friedrich.“

Frech, Bettler: „Mein Freund hat mir soeben gesagt, Sie haben ihm fünf Pfennig geschenkt, weil er bloß ein Bein hat.“ — Herr: „Ja, das ist wahr.“ — Bettler: „Na, dann geben Sie mir man zehn Pfennig, ich habe zwei.“

Der böse Zahn. (Schluß.)



Da schreit entsetzt Herr Bimpelbahn: „Sakra — das war der falsche Zahn!“



Und Fröh kommt gleich mit seinem Eisen, Den richtigen nun rauszureißen.



Doch Bimpelbahn hat zur Genüge Von solchem Zahnherausgezöghe.



Der Schmerz war aber auch dahin, Der schlimme Zahn steckt heut noch drin.

Gemeinnütziges

— Wenn im Frühjahr die Ausschlässe der Brennnessel einen halben Fuß hoch sind, schneide man sie ab und koch sie wie Spinat, der dann besonders für Blutarmer, Rheumatismusleidende und alle, die eine Blutreinigungskur machen wollen, sowie für Gesunde ein angenehm schmeckendes Gemüse abgiebt.

Glycerin als Gurgelmittel

dürfte nur wenigen reinen Glycerins in einem Glase heißen Wassers, um ein gutes Gurgelwasser herzustellen, das bei mehrmaligem Gebrauch Heiserkeit und Halsschmerzen schnell vertilgt.

Wie bepflanzt man eine Blattpflanzengruppe? Die Mitte nimmt eine Kiefenhanspflanze ein; in der Entfernung von 50 Centimeter im Kreise kommen einige Nicotus, den zweiten Kreis bepflanzt man mit Tabak, Wigandia, Artemisia, buntblättrigem Mais, den dritten mit Amaranthus, Canna, Perilla, und als Einfassung nimmt man silberblättrige Salvia, Flockenblumen oder Gnaphaleum. Wer schöne, vollkommene Pflanzen haben will, muß die Gruppe auf 40—60 Centimeter ausheben und mit frischem Kozmist anfüllen, hierauf kommt die Erde wieder und werden die Pflanzen dann ausgelegt. Besonders für Canna und Rusa ist diese Behandlung von großartiger Wirkung.

Quadraträtsel.

Werden nebenstehende 16 Buchstaben in richtiger Weise gesetzt, so ergeben sich, von oben nach unten und von links nach rechts gelesen, folgende Benennungen: 1) Ein afrikanisches Volk. 2) Ein berühmter Sänger. 3) Ein Abemittel. 4) Ein Baum.

D	E	E	E
I	L	L	L
L	M	M	U
U	U	U	Z

Logogriph.

Seht einem kleinen Tiere du eine Silbe vor, So kling als bekannter Ort das Ganze dir ins Ohr. An einen Wädchenamen füg' eine Silb' zum Schluß, Das Ganze ebenfals das Gleiche ergeben muß.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

des Logogriphs: Sabel, Sabel, Sabel, Sabel; des Homonym's: Augel; des Rätsels: Stat, Muskat, Muskateller.

Alle Rechte vorbehalten.